

Ständische Ordnung, „neue“ Intelligenzija oder Klassenstrukturierung im Postsozialismus? Was aus der Revolte des Umbruchs geworden ist¹

Wolfgang Teckenberg

Angesichts der heute üblich gewordenen „neuen Unübersichtlichkeit“, weniger der sozialen Realität, aber der Begrifflichkeit zur Erfassung des Wandels der Sozialstruktur, scheint es geradezu vermessen, schlichtweg von „Ständen“ und „Klassen“ sprechen zu wollen.

Schließlich hat der „Bauchladen“ der Marketender in Sachen „Sozialstruktur“ besonders in Deutschland heute noch schillerndere, verführerische Konzepte anzubieten und der Starnberger See ist oft genug Bezugspunkt der „neuen“ Lebenswelten. Darüber hinaus sind diese Metaphoriken in den angelsächsischen, eher pragmatischen Sozialwissenschaften wenig verbreitet.² Wir finden in der deutschen Literatur „soziale Lagen“, „Lebensstilgruppen“, „soziale Milieus“, aber nicht in der prägnanten Fassung von Lepsius (zuerst: 1966; 1993: 25-50), die auf die Erklärung des westdeutschen Wahlsystems bis Mitte der 60er Jahre abzielte. Heute glaubt man, ziemlich unhistorisch, „hedonistische“ und andere Milieus zu erkennen. Zudem gibt es „Lebensstile“, die zwar für Konsumforschung einen Einblick in Kauf- und Freizeitgewohnheiten liefern, aber darüber hinaus nichts bewirken, d.h. auch bisher noch keine abhängige Variable gefunden haben, die uns dann erklären könnte, wozu wir die Lebensstile überhaupt

¹ Ein Großteil der Berechnungen für diesen Artikel waren Teil des Schlussberichts eines VW-Projekts im Jahre 2003 mit dem Titel: „*Die Transformation der Sozialstruktur Mittelosteuropas: Die sozialen Konsequenzen des politischen und wirtschaftlichen Umbruchs.*“ Herrn *M. Rainer Lepsius*, der demselben Jahrgang wie mein 2003 verstorbener „Doktorvater“ *Erwin K. Scheuch* angehört, gebührt Dank für seine ständigen Bemühungen, mich bei meinen Bestrebungen, für Ost- und Mitteleuropa mehr Aufmerksamkeit einzufordern, zu unterstützen. Seine Aufmerksamkeit für die zunehmende Differenzierung der Institutionenordnungen, nicht nur durch die Mitgliedschaft neuer Länder in der EU, sondern auch durch die zunehmende sozioökonomische Variation der europäischen Wohlfahrtsstaaten, der „neuen“ intermediären Institutionen und Wirtschaftsordnungen hat bei der Schärfung der Wahrnehmung für postsozialistische Differenzierungen sicherlich geholfen.

² Auch in Frankreich würden heute nicht operationalisierte Konzepte auf wenig Gegenliebe stoßen. Schon die auf verschiedenen Kapitalien beruhenden Konzeptualisierungen von Pierre Bourdieu konnten und wollten ihre Herkunft aus der Klassenanalyse nicht leugnen. Die neuere Orientierung in Frankreich ist diesbezüglich äußerst explizit und stringent, wie man der *Revue Française de Sociologie* 1999, 40 (bes. Nr. 1) entnehmen kann.

aufwendig erhoben haben. „So if life-style is the answer, what was the question?“ Das ist bei Klassen und Ständen durchweg anders: Sie sagen Lebenschancen voraus, die Chancen sozialer Mobilität, das Heirats- und Freundschaftsverhalten und, so weit bekannt, die Lifestyles, wenn man damit auch bestimmte Einstellungen zur „Hochkultur“ bezeichnen will (Chan/Goldthorpe 2007).³ Daneben ist noch die Frage nach einer vermeintlich neuen „Individualisierung“ getreten, die eine Durchkreuzung der vertikalen Sozialstruktur durch andere, soziodemographische Merkmale auf Deutschland bezogen hervorhebt, die schon Tocqueville als Besonderheit der amerikanischen Gesellschaft beschrieb.

Einmal abgesehen von jeder Polemik, deren empirischen Kern ich an anderer Stelle belegt habe (Teckenberg 1999; 2000), möchte ich hier – speziell mit empirischem Interesse an Osteuropa – die Brauchbarkeit der Begriffe „Stand“ und „Klasse“ für Erklärungen im Rahmen der „postsozialistischen Formation“ überprüfen.

1 Stand, Estates, Rang und Status

In den folgenden Ausführungen wird die sozialistische Formation als „ständische Ordnung“ beschrieben. Nach der Einführung des privaten Eigentums und der Marktwirtschaft von oben, werden nun Umrisse einer Klassengesellschaft deutlich. Die Unterschiede zwischen den Ländern werden allerdings heutzutage sichtbarer als zur Zeit, als der „Ostblock“ durch sowjetische Hegemonie, sozialistische Verfassungen und den COMECON als Wirtschaftszone homogenisiert wurde (King 2007).

Wenn wir also von „Stand“ und „Klasse“ reden, zielen wir auf die vorherrschende Gesellschaftsordnung ab, Idealtypen von strukturierenden Sozialordnungen. M. Rainer Lepsius (1990: 118) war früh klar, es würde nicht einfach sein, von einem „dominanten“ Strukturierungsprinzip zu sprechen:

„Es war ja immer irreführend, komplexe gesellschaftliche Strukturen unter nur einem Ordnungsprinzip zu charakterisieren, denn in aller Regel haben wir es mit verschiedenen und gegensätzlichen Prinzipien zu tun, deren konkrete Mischung erst die Eigenart und innere Dynamik einer gesellschaftlichen Formation bestimmt. Inwiefern dann eines dieser Strukturprinzipien als *für eine Zeit strukturdominant* (Hervorhebung: W.T.) und entwicklungsleitend bezeichnet werden kann, ergibt sich erst aus der Analyse aller jeweils bestehenden Prinzipien und ihrem Mischungsverhältnis, nicht aber aus der Deduktion theoretischer Konstruktionen.“

³ Der empirische Versuchsaufbau sieht folgendermaßen aus: Man wählt eine abhängige Variable, bei der man Zusammenhänge mit den Lebensstilgruppierungen vermutet. Nach Einfügen von „Klassen“ oder „Ständen“ (etwa nach Goldthorpe) bleibt für die Lebensstile keine erklärte Varianz mehr übrig, so meine Behauptung, „but: The proof of the pudding is in its eating!“

Gemeint ist, dass sowohl „Klasse“ als auch „Stand“ die Lebenschancen und Lebensweisen beeinflussen. Operationalisiert heißt das, sowohl „Klasse“ als auch „Stand“ sind unabhängige Variablen mit Folgewirkungen auf Verhalten im Allgemeinen. Nach Max Weber beeinflusst die Klassenlage die soziale Reproduktion (soziale Mobilität) und die „Lebenschancen“. Stand und Status werden, Weber folgend, durch Heirats- und Freundschaftskreise abgegrenzt. Sie ergeben sich aus sozialer Distinktion, die nicht unmittelbar aus der materiellen Lebenslage und den Erwerbchancen hergeleitet werden kann (Wright, Cho 1992). Im Vereinigten Königreich wurde kürzlich aufgezeigt, wie sich „Klasse“ eher zur Erklärung eines Parteiensystems nach dem „Links-Rechts-Schema“ eignet, die Ständeordnung eher für ein Schema mit den Polen „libertär-autoritär“ (Chan/Goldthorpe 2006). Einsichtigerweise müssten sich folglich die Stände- und Klassenordnungen teilweise überlappen, sich andererseits einer zweiten Dimension bei der multidimensionalen Skalierung (Kappelhoff/Teckenberg, in: Teckenberg 1987: 25f.) zuordnen lassen.

Uni-dimensionale Skalen wurden in der Forschung weitgehend aufgegeben und die „strenge“ hierarchische Ordnung der Skalen wurde durch multivariate Modelle ersetzt, die man von ihrem Entstehungsprozess her als „Klassen“ und „Stände“ bezeichnen kann.

Halten wir fest, dass sich sozialistische Systeme durch bürokratische Stäbe auszeichneten, die sich nicht als „Besitzklassen“ beschreiben lassen, und eine direkte Vererbung von Eigentum war beispielsweise nicht möglich. Entsprechend wurde auch die „asiatische Produktionsweise“ mit Verwaltungsstäben für die Wasserverteilung von Karl August Wittfogel (1962) treffend beschrieben. Ihre ideologische Legitimation erhielten die Stäbe durch die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums gemäß politisch gesetzter lexikographischer (David Granick) Prioritäten. Wirtschaftliche Effizienz war nicht allein das ausschlaggebende Kriterium; „Gewinn, Profit“ konnten diese Stäbe naturgemäß nur aus „Renditen“ dank der Sonderstellung bei der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums (Mehrwert?) erzielen. Im Vergleich zur heutigen kapitalistischen Profitrate war das Ergebnis dieser „Rents“ (Sørensen 1996) mager.

Es empfiehlt sich m.E. weder den Begriff „Stand“ (estate) noch den Begriff „Klasse“ für die politisch-bürokratische Elite einzuführen, zumal „Klasse“ und „Stand“ bei Weber für Typen von gesellschaftlichen Sozialordnungen stehen und nicht für spezifische Gruppierungen, „Eliten“ oder eben „Herrschaftsstäben.“

Der Erfassung der „postsozialistischen Formation“ will ich mich zunächst in idealtypischer Abstraktion (Mayntz 1965) annähern. Die empirische Auskleidung „ständischer Formationen“ im Sozialismus verfolge ich seit meiner Dissertation (Teckenberg 1977; 1983; 1989) und selbstverständlich enthält auch Deutschland Elemente einer ständischen Strukturierung, im „Berufsbeamtentum“

und beispielsweise bei der „standesgemäßen“ Partnerwahl, nach Max Weber, dem „Konnubium“ (Teckenberg 2000).

Im Sinne idealtypischer „Gedankenkonstrukte“ führten wir das Konzept der „postsozialistischen Formation“ ein. Diese Konzeptualisierung ist „wahlverwandt“ mit der Figurationsanalyse von Norbert Elias.⁴

Dies verweist auf den Anspruch, mehr zu leisten als eine (vorläufige) Sozialstrukturbeschreibung im Sinne einer Über- und Unterordnung von operational definierten Statuslagen. Die Formationsbeschreibung bleibt im Hinblick auf die „Fluxus-Gesellschaften im Übergang“ notwendigerweise:

- a. temporär, da das Fixum zunächst, bedingt durch die Datenlage, das Datum „1993/1995“ ist; darüber hinaus werden neuere Quellen erschlossen;
- b. idealtypisch, da sich in angebbaren Maße keine aus „westlichen“ Gesellschaften bekannten Muster für die Erklärung des Verhaltens von Individuen entwickelt haben.
- c. Die Begrifflichkeit steht in einem Spannungsverhältnis zwischen „Stand“ und „Klasse“, insofern als eine „ständische Ordnung“ ein gewisses Maß an Institutionalisierung von Rangunterschieden und Spannungslinien voraussetzt, die noch im russischen Ständerecht des 19. Jahrhunderts vorhanden war (Schmidt 1994), sich paradoxerweise in den Nomenklaturregelungen der Sowjetzeit fortsetzte und nun erst allmählich durch Institutionen und Differenzierungen entwickelter moderner Industriegesellschaften abgelöst wird, die eher für kapitalistische Gesellschaften mit Klassencharakter typisch sind: So etwa Tarifparteien oder das Aushandeln in intermediären quasi korporatistischen formelleren Organisationsformen unter Einschluss westlicher Banken und Geldgebern der Europäischen Union.

Sich langsam wandelnde Mentalitäten und soziale Orientierungen können wahrscheinlich nur auf der *Mikroebene* erhoben werden. *Aggregatdaten* der zur Zeit noch in Umstellung begriffenen Statistik sind dazu wenig geeignet; Essays können nur mehr oder weniger „gelungene“ impressionistische Ausschnittseinsichten von Gesamtgesellschaften abbilden.

Also brauchen wir *Umfragen*, um im Sinne des methodologischen Individualismus auf Mentalitäten und soziale Orientierungen in sich wandelnden Kontexten zu schließen. Erst durch die weitere Einbeziehung der für die Übergangspha-

⁴ Elias (1982, Bd. 2: 391) spricht von „Funktionszusammenhängen“, deren „Struktur und Wandlungen“ man nicht verstehen könne, „solange man sich auf die Beobachtungen einzelner Menschen beschränkt. Man kann sie nur verstehen im Zusammenhang mit der Struktur der Beziehungen *zwischen* den Menschen und mit der Verflechtungsordnung, in der diese, die gesellschaftlichen Strukturen, sich wandeln“. Ebenda (S. 394) spricht er auch von „Formationen“ der menschlichen Beziehungen, die sich wandeln.

se typischen „Coping-Strategien“ wird es möglich, die Besonderheiten der Verhaltensweisen in der Transformationsphase der „Fluxus-Gesellschaften“ und ihren spezifischen Kontext zu erfassen.

Ex ante spezielle Hypothesen zu formulieren ist schwierig. Meist wurden sie anhand anderer gesellschaftlicher Kontextbedingungen formuliert und sie beanspruchen selbst für den entwickelten Kapitalismus eine Ausweitung ihrer Regelmäßigkeit, die empirisch nicht hinreichend belegt ist. Das Prokrustesbett westlicher Modellbildung dürfte zu eng sein und den Blick auf die Spezifika Mittelosteuropas verstellen. Zwar kann man konkrete „Thesen mittlerer Reichweite“ für den seit dem 19. Jahrhundert sich stetig wandelnden und entwickelten Kapitalismus formulieren; diese Thesen müssen aber in Bezug auf die postsozialistische, pfadabhängige Transformation in Mittelosteuropa mit ihren Wurzeln in Traditionen und Mentalitäten vor 1948/49 und folgender 40-jähriger Verortung im Sozialismus kontextualisiert werden. Eine „Finalisierung“ im Sinne einer teleologischen Modernisierungstheorie ist nicht angebracht, denn zumindest das Gesundheits- und Bildungswesen und die Sozialsysteme sozialistischer Gesellschaften waren sicherlich „modern“.

Angesichts einer in Bezug auf die herrschenden Eliten atomisierten Gesellschaft, die sich in partikularen „Nischen“ („Gemeinschaften“ oder „Rollen in verschiedenen Netzwerken“) zwecks Bewältigung der alltäglichen Situation eingerichtet hat und dazu bezeichnenderweise keine intermediären Koordinationsstrukturen herausbilden konnte, stellen sich die Fragen der sozialen Ordnung neu und können mit den herkömmlichen Kategorien schärfer erfasst werden als mit irgendwelchen Neuschöpfungen die meist ohne vergleichenden und vermittelten Sinnzusammenhang mit dem Verhaltenskontext gebildet werden. Schon die Fragen sind dann „klassisch“:

1. Welche neuen sozialen Gruppen (vergesellschaftete Klassen?) formieren sich, welche Interessengruppen setzen sich als kollektive Akteure durch?
2. Welche Relikte der spätsozialistischen Ständeordnung bleiben in welcher Formation erhalten?
3. Bildet sich eine kapitalistische Ordnung heraus, in der tatsächlich Besitz- und Erwerbsklassen, definiert über Berufe, deren Qualifikationen und Autoritätspositionen, Träger der neuen sozialen Ordnung werden?

Der Bezug dieser Fragen zur Charakterisierung der postsozialistischen Formation wird besser deutlich, wenn wir uns die Situation in Westdeutschland und die soziale Konstellation in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre vor Augen führen, als sich die Vorstellung einer ‚Arbeitnehmergesellschaft‘ (Lepsius) herausbildete. Vergleichsweise sind die post-sozialistischen Schicksalsgemeinschaften in

Osteuropa nach 1989 vermeintliche ‚Gewinner und Verlierer‘ der Transformation gespalten, wie in der folgenden empirischen Analyse gezeigt wird.

Um Polarisierungen zu vermeiden, setzen mittelosteuropäische Soziologen auf die Entstehung eines „Mittelstandes“ bzw. einer „Mittelschicht“. Die Konfliktrichtigkeit sollte im Sinne des geregelten Streits („Diskurses“?) in einer „Bürgergesellschaft“ („civil society“?) mediatisiert werden.

In einer ersten Annäherung könnte man die Chancen und den Prozess der Herausbildung qualitativ neuer sozialer Gruppierungen und sozialstruktureller Formationen wie folgt umreißen:

Zunächst muss sich eine neue Eigentumsordnung etablieren. Konfligierende Interessen sollten durch differenzierte Institutionen widergespiegelt werden. Die Durchsetzung von eigenständigen Interessen der Selbstständigen ist langfristig nur möglich, indem sie auch ständisch als Berufs- (Ärzteverbände, etc.) oder Kollektivverband (Unternehmerverband) auftreten.

Meines Erachtens ist die mangelnde Institutionalisierung von Klasseninteressen in intermediären Instanzen das Hauptproblem kollektiver Interessenaggregation im Postsozialismus, und nicht die Gründung von mehr oder weniger ephemeren Parteien, die häufig aus hypostasierten ethnischen oder allgemein „kulturellen“ Konflikten, „zeitgebundenen“ Unzufriedenheiten oder sozialen Bewegungen resultieren. Populistische Parteiführer (auch „rechtspopulistische“, oft mit ethnischen oder religiösen Anliegen, oder wirtschaftlich-esoterischen „Heilsversprechen“, wie Stanislaw Tymiński 1990 in Polen) mobilisieren aufgrund „vor-moderner“ und „partikular-parochialer“ und patrimonialer Cleavages häufig kurzfristig Wählerschaften und gründen Parteien, die bei der nächsten Wahl schon wieder verschwunden sind. Das Parteigefüge hatte in Westeuropa immerhin ca. 150 Jahre Zeit, relativ stabile Klassenspannungslinien und milieu-religiöse Wertgruppierungen herauszubilden (Lepsius zuerst: 1966; hier 1993: 25-50).

„Stand“: Der „Rang“ im organisatorischen Raum und abgeleiteter „Status“ im Sozialismus

Der Begriff „Stand“ hat im Wesentlichen zwei Konnotationen: einerseits die Bedeutung von „Rang“ im organisatorischen Raum („organizational assets“, Wright), andererseits den empirisch zu ermittelnden Zusammenhang mit sozialer Distinktion und entsprechenden Statusgruppen, welche Aspekte der (abgeleiteten) Lebensführung, Stilisierungen, der Symbolfunktion „gebildeten“ Auftretens, verinnerlicht haben. Mithin ist die prätendierte Form der Darstellung zwar eine Folge der Stellung im Erwerbsleben, vor allem aber auch der „Bildung“, drückt sich aber sichtbar in der Distributionssphäre aus. So erklärt sich z.B. der hohe

Vererbungsgrad von Bildung und kultureller Wertschätzung im Sozialismus, trotz relativ geringer Differenzierung, die aus der Produktionssphäre (Besitz oder Arbeitseinkommen) resultiert. *„Lebensstile“ wären somit, wie ich verschiedentlich schrieb, eher im (Post-?)Sozialismus ein Distinktionsmerkmal als in kapitalistischen Gesellschaften. Ein ständischer Lebensstil hat sowohl Konsequenzen für die Lebensführung der Subjekte („ego“) als auch für die Ehrerbietung anderer, der Orientierung des Gegenübers („alter“) an diesen symbolischen Merkmalen von „ego“.*

Wenn sich Klassen durch materielle Über- und Unterordnung – nicht nur durch Einkommen, sondern relational auch durch die Aneignung von „Mehrwert“ durch die Unternehmer – definieren, dann wird deutlich, dass es „Klassen“ in nennenswertem Maße in Osteuropa nicht gegeben hat. Der im Folgenden verwendete Begriff „soziale Klassen“ macht insofern Sinn, als er ständische Strukturierungsprinzipien nicht ausschließt.

Die alten, paternalistisch alimentierten „Lehen“ in akademischen Instituten und in der „Hochkultur“ transformierten sich im Laufe der Sozialisation zu habitualisierten und friedlichen „old boys networks“. Nachdem die Nomenklatura-Listen aufgehoben wurden, spielen im administrativen und wirtschaftlichen Bereich dennoch alte Seilschaften eine ebenso große Rolle wie in China (in Russland die „Silovniki“, Mitglieder des „alten“ Machtapparats, auch des Jugendverbands Komsomol). Sie eigneten sich nicht zum ‚rat race‘ des Wettbewerbs. Die Situation des relativen Gleichgewichts zwischen den sozialen Klassen beruht auf einer Art „Klassenkompromiss“. Die bürokratische Klientelsicherung dient der Proportionierung eines solchen Kompromisses; sie funktioniert, solange die „Belohnungen“ quantitativ nicht allzu differenziert sind, wohingegen sie qualitativ differenzielle Anreize des Ständesystems stabilisieren.

„Renditen“ wurden nach 1989 auch im Finanzsektor über Privatisierungserlöse erzielt, die beispielsweise in Tschechien in Investmentfonds verwaltet und letztlich wieder in Gewinne der (immer noch) Staatsbanken umgemünzt werden. Insofern wäre man geneigt, Hilferdings These von der Herrschaft des (staatlichen!) „Finanzkapitals“ (seinerzeit in Deutschland) zu unterstützen. Die direkte Form der staatlichen Intervention mag dabei in verschiedenen osteuropäischen Gesellschaften variieren. Wenn Jadwiga Staniszkis (1991, hier: 1998) von „Politischem Kapitalismus“ spricht, meinte sie zunächst damit, dass Eigentumsrechte an Nomenklaturkader vergeben werden. Nach Kritik an der empirischen Haltbarkeit dieser These (vgl. Eyal/Townsley 1998: Kap. 3 und 4) ist nun damit gemeint, dass die „property rights“ keine „quasi“ Naturrechte sind, etwa nach dem Slogan: „das Land gehört dem, der es bearbeitet“. Staniszkis schreibt (1998: 376):

„Neben der ‚Vereigentümerung der Nomenklatur‘ waren als Aktiengesellschaften handelnde Agenten des Staates (...) ein weiterer Mechanismus dieses frühen ‚sozialistischen Merkantilismus‘. Sie erinnerten an die aus der Anfangsphase des westeuropäischen Kapitalismus bekannte Formel des ‚Staats als Unternehmer‘, insbesondere (...) die frühen Formen des Handelskapitalismus mit vom Staat geschaffenen, als Aktiengesellschaften funktionierenden ‚Handelshäusern‘, wobei die unterschiedliche Höhe der den Teilhabern zukommenden Renditen durch die *traditionelle Statushierarchie* (Hervorhebung: W.T.) definiert wurde.“

Nun verfiel in Russland 1989/90 Jahre das Vertrauen in die Partei und in zentrale staatliche Organe,⁵ ebenso in rudimentäre intermediäre Institutionen wie den Jugendverband (Komsomol) oder die (sozialistischen) Gewerkschaften. Dagegen nahm das Vertrauen in traditionale Ordnungskräfte zu, wie das Vertrauen in die orthodoxe Kirche, ja selbst in die Armee und den KGB. Ebenso herrschte die Meinung vor, letztere dienten eher den Interessen der Bevölkerung als „parlamentarische“ Organe (Teckenberg 1993: 112-114). Ähnliche Ergebnisse lassen sich auch – mit länderspezifischer Variation der Haltung, z.B. zur Kirche (man beachte das katholische Polen⁶), – auch in Mitteleuropa finden. Außer in Tschechien und Ungarn bekommt der „Klerus“ wieder seine alten „ständischen“ Rechte. Die neuen Institutionen der Transformationsphase finden – im Gegensatz zu einigen, kurzlebigen sozialen Bewegungen, wie dem „Bürgerforum“ in der Tschechoslowakei (so bis 31.12.1992) wenig Rückhalt in der Bevölkerung. *Für Institutionen und Status gilt deshalb in gleichem Maße: Man hat wenig davon, wenn diese von anderen auf Dauer nicht anerkannt werden. Erst dadurch wird die Frage nach der Legitimität aufgeworfen. Die Binnenzuschreibung von „Sinn“ und Auftrag an die staatlichen Eliten zur Vollendung einer teleologischen Zielvorstellung genügt nicht, der Aufbau neuer Institutionen und „Ämter“ allein verschafft ihnen noch keine Verbindlichkeit, das Zur-Schau-Stellen von Statusdistinktionen denselben noch keine Geltung* (Willeke 1999).

Auch die neuen Institutionen sind diskreditiert und mit ihnen ihre Amtsinhaber, sofern sie sich nicht auf die „Popularität“ oder „Wertschätzung einer spe-

⁵ Gleichzeitig bildet sich eine zunehmende lokale Orientierung („parochial“, im Russischen: Mestničestvo – „Kirchturmspolitik“) heraus: Der Oberste Sowjet der eigenen Republik wird Ende 1990 ebenso positiv beurteilt wie Kirche und Armee. Auch die Zeitungen und Massenmedien erhalten bessere Noten auf der Vertrauensskala.

⁶ Teckenberg (1996: 543f.) schrieb nach Analyse eines kumulierten Datensatzes von 1992, der auch die Variable „Kirchganghäufigkeit“ enthielt: „Das Bildnis der Zukunftsgläubigen lässt sich so umreißen: Es handelt sich um einen männlichen Selbstständigen bis zu nahezu vierzig Jahre, der häufig zur Kirche geht, denn auch diese Tatsache schürt positive Erwartungen.“

zifischen Person“ (Beispiele: Lech Wałęsa, Václav Havel; El'cin während des „Putsches“ 1991) stützen können.⁷

Mit dem „Status“ qua „Amtsautorität“ ist also nach 1989/90 kein Staat zu machen. Bleibt die Frage nach der fachlichen Autorität. Das Nomenklatursystem war „im Prinzip“ geeignet, die noch knappen, „richtigen“ Leute auf die „richtigen Posten“ zu verteilen. (differenzierter: Teckenberg 1983: 107ff.). Dies diente vorwiegend in der nachrevolutionären Zeit der Sowjetunion dazu, zugleich loyale aber – wenn möglich – auch fachlich kompetente Kader in die Hierarchien zu befördern, was bekanntlich dazu führte, dass die meisten Kommandostäbe der „Roten Armee“ von zaristischen Offizieren besetzt wurden. Nun wissen wir schon, dass rapider sozialer Wandel nie unbedingt einhergeht mit totaler Entwertung des jeweils kontingenten, pfadabhängigen, sozialen und humanen Kapitals. Wo letztes zum Wandel nicht reichte, beispielweise bei der Kolonialisierung der zentralasiatischen Republiken setzten die Sowjets auch sowjetische Lehrer ein. Das sowjetische Modell der Entwicklungsdiktatur war geboren, das Lenins Diktum gehorchte, Sozialismus sei vor allem eine Aufgabe für Pädagogen. King und Szélnyi hoffen auf eine wissensbasierte Intelligenz, selbst-reflektiert (King, Szélnyi 2004: xv; 67ff.) und durch ein „teleologisches“ Projekt geeint. Mit dem Projekt der „Wissengesellschaft“ sehen sie sich im Verein mit Daniel Bell, Alvin Gouldner und Saint-Simon.⁸ Von einem Primat sultanesker Loyalität der Kader kann nicht die Rede sein.

Angesichts der Vorarbeiten müssen wir uns für die empirische Forschung folgende Fragen stellen:

1. Inwiefern macht die Begrifflichkeit „Stände“ heute noch Sinn? Müsste man:
 - a. sie nicht einschränken und nur auf bestimmte soziale Gruppierungen, z.B. die Intelligenzija, das „Bildungsbürgertum“ beziehen?
 - b. ihren Geltungsbereich auf Formen der Vergemeinschaftungen im Mikrobereich, auf Betriebe, Organisationen und Gemeinden begrenzen?
2. Die Bedeutsamkeit für den Makrobereich der Gesamtgesellschaft relativieren; dann könnte man diese als idealtypische soziale Konstruktion von „ständischer Ordnung“ beschreiben, die vermeintlich für die Formation „Sowjetunion“ und in eingeschränktem Maße auch für Mitteleuropa konstitutiv war. Inwieweit wird sie durch das Aufkommen von „Klassenlagen“ modifiziert?

⁷ Ich halte es angesichts der Beispiele eher für angebracht, hier von „esteem“ (Wertschätzung der Person, statt „Prestige“, der Berufs- oder Amtstellung) statt von „Charisma“ zu sprechen.

⁸ Saint-Simon: „Une société éclairée n'a pas besoin que d' être administrée.“ In der neuen Politologien Sprache: Aufgabe des Staates ist nicht *laissez-faire*, sondern *good governance*.

3. Mithin gelangen auch andere Konzeptualisierungen wieder ins Blickfeld, wie die Frage nach den sozioökonomischen Voraussetzungen der Herausbildung sozialer Klassen im Postsozialismus. Gibt es sozioökonomische Klassenlagen, also Klassen „an sich“? Kann man schon von „vergesellschaftlichten“ Klassen ausgehen, also von Klassen für sich?⁹

2 Das Verhältnis von ständischer und Klassenlage

Die Merkmale der „ständischen Lage“ entlehne ich recht „nahtlos“ Max Webers „Wirtschaft und Gesellschaft“ (hier: 1980⁵: 534-539). Ich habe diese verschiedentlich auf die Sowjetunion bezogen (1983: Kap. IV, 6, 7; 1989). Neuerlich sind besonders die Artikel von Chan und Goldthorpe geeignet, die Operationalisierung von „Status“ und „Class“ voranzutreiben (2006; 2007). In der folgenden empirischen Analyse mit Daten der Treiman/Szelényi-Surveys (hier für Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn) von 1993/94 werde ich innerhalb der vorgegebenen Goldthorpe „social classes“ einige hervorheben, die in diesen Ländern eher als „ständische Lagen“ beschrieben werden können. Dies macht insofern „Sinn“, da die „sozialen Klassen“ noch 1993/94 keineswegs „nur“ ökonomisch bestimmt werden können. Eher bedingt die „Ehre“ und „ständische Lebensführung“, eine Distinktion. Das Konnubium führt bis zur völligen endogamen Abschließung der ständischen Kreise und vergemeinschafteten Zirkel. Beziehungen gegenseitiger Verbindlichkeiten und Freundschaftsbeziehungen sind Kern des „Kommensalis“, stärker noch als in Westdeutschland (Teckenberg 1989).

In den ständischen Zirkeln werden Vergemeinschaftungen manifest. In vielen Arbeiten aus Osteuropa wird deutlich, dass sich besonders die Intelligenz etwa ab den 80er Jahren selbst rekrutiert; dies, obwohl Besitz, der für die Besitzklassen konstitutiv ist, nicht vererbt werden kann. Eher setzt sich das „ständische“ Gliederungsprinzip soziokultureller Distinktion durch. Die „Vererbung“ von Fremdsprachen, kulturellen Fertigkeiten des Elternhauses und auch „die Größe der Bibliothek“ im Elternhaus sind entscheidende Faktoren (Kraaykamp/Nieuwbeerta 2000). In England sagt die Stände-Skala, wie in Osteuropa, kulturelle Konsumtion voraus (Chan/Goldthorpe 2007). Die gebildeten Stände sind durchweg liberaler als etwa die Arbeiterschaft, die häufig autoritatives Verhalten bevorzugt.

Den Ständen wird eine spezifische Art der Lebensführung angemutet, die sie auch an ihre Kinder weitergeben. Sie entsprechen vielmehr einer *konventio-*

⁹ John Goldthorpe auf die Frage: What is a self-conscious class? A class which has overcome the free-rider problem.

nal anerkannten Ordnung von Statusgruppen im Sinne von „*deference, acceptance, and derogation*“ (David Lockwood).

Dadurch wird auch auf den Machtaspekt in Rollenbeziehungen verwiesen: Die Positionsinhaber nehmen bestimmte Rollenvorschriften an, die allgemein akzeptiert und anerkannt werden, und sichern sich Anerkennung seitens Nachgeordneter. Dies ist eine Sozialbeziehung, deren Unter- und Überordnung asymmetrisch ist (Ehrerbietung; Beispiele in: Berend 2007). Klassenbeziehungen sind zwar auch asymmetrisch, jedoch beruht diese Asymmetrie auf unterschiedlichen Erwerbschancen, insbesondere der Arbeitgeber und -nehmer, welche der materiellen Ungleichheit der Lebenslage ihren Stempel aufdrücken.

Die soziale Reproduktion in Form von intergenerationaler Mobilität und/oder im Rahmen innerbetrieblicher Laufbahnen oder Binnenmobilität in Organisationen kann ein Übriges tun, betriebsfeudale Gemeinschaften (Ross 1958; Ericson 1999) oder solche familialer (patrimonialer) Art zu erhalten. Die sowjetische Soziologie sprach schon in den 70er Jahren von „Arbeiterdynastien“.

Intermediäre Instanzen, auch Verbände als Freizeit- oder Bürgerbeteiligung, fehlen; die Form der Inklusion der post-sozialistischen Bürger ist der Betrieb bzw. das Kollektiv. Kollektivvertraglich sind bestimmte Anrechte („*entitlements*“) an die staatliche Administration verbrieft und es besteht ein Patron/Klient-Verhältnis. Dies kann man als Inklusion der Arbeiterschaft verstehen, die in den Großbetrieben Chinas als Integrations- und Kontrollfunktion im Rahmen der „Danweis“ institutionalisiert war (Hsu 2005; Wagner 2005). „Klassenlage“ bestimmt auch noch nicht – wie beispielsweise in England (Goldthorpe/McKnight 2007) – alleinig die Arbeitsplatzsicherheit; große Betriebe versuchen staats-paternalistisch ihre Kollektivbelegschaften abzusichern. Eine kollektivvertragliche Deckung bestand nach 2000 nur noch für etwa 50 Prozent der Belegschaften in Polen. Angesichts der Bedeutung der Solidarność-Bewegung fällt der in Polen einmalig niedrige Stand gewerkschaftlicher Einbindung auf (ca. 15%). In der Slowakei, die ab Ende der 90er Jahre ebenfalls Investoren anzog, lagen die Kollektivverträge bei fast 50 Prozent; der gewerkschaftliche Deckungsgrad war ebenfalls hoch (40%). In Tschechien lag der gewerkschaftliche Organisationsgrad zwar bei 30 Prozent, die Kollektivdeckung war jedoch am niedrigsten. Der ungarische Gewerkschaftsbestand lag bei 20 Prozent; dort schlossen Kollektivverträge noch 35 Prozent der Belegschaften ein (*Kollektivdeckungsgrad*: Bohle/Greskovits 2007: 190; *Gewerkschaftsgrad*: Feldmann: 332, in: Hancké, et al. 2007). Je nach Art der Privatisierung und hergebrachten Formen „sozialistischer Arbeitskollektive“, im Verein mit unterschiedlich „bedeutsamen“ Industriezweigen und „Schlüsselunternehmen“ kann die lokale Stellung der Betriebe im Zuge der damit verbundenen „hybriden“ Eigentumsformen (Bruszt/Stark 1998) sehr zentral sein. Vor allem in Russland, der Ukraine, Tschechien und China (!) zö-

gert man mit allzu rascher Aufhebung der staats-patriarchalischen Fürsorge, die bislang in Form von Subventionen maroder Betriebe geflossen ist. Dies führte dann zu Finanzproblemen des Staates, wie die Krise in Tschechien 1997 zeigte; in Ungarn sind die Defizit-Ausgaben des Staatshaushalts ein Dauerthema (Møller 2007).

Betriebswirte würden sich die Haare raufen, wenn in dem von ihnen bearbeiteten Sachbereich der Organisation das Ziel der Konsumtion gleichrangig neben dem Ziel der Produktion angesehen würde. Betriebe sind im Sozialismus keine alleinig auf Gewinn orientierte, wirtschaftlich ausdifferenzierte Einheiten in der Gesellschaft. Diffuse Zielvorgaben begünstigen ständische Orientierungen der Kollektivbelegschaften.

Soziale Netzwerke aus der alten Ordnung etablierten sich nach 1990 als „business clubs“: Berufliche Positionen (auch in Nebentätigkeiten, besonders in Ungarn) sind einerseits bestimmend für die Klassenzuordnung. Andererseits definieren sie die Stellung in einem relationalen Gefüge des „sozialen“ Kapitals (Bourdieu), in dem gemeinschaftliche Elemente und der Tausch von Gefälligkeiten (*barter, not exchange!*) dazu führen, dass in den so definierten „Ständen“ die alte Dialektik von „an sich“ und „für sich“ aufgehoben ist (Mayer 1977; Böröcz 1997: 226 Fn. 22). „Stände“ sind immer schon vergemeinschaftet. Durch die korporative Organisation und den betrieblichen Feudalismus und die direkte Bezugnahme auf die Kollektivmitglieder sind Stände immer „für sich“. Berufsspezifische oder lokale Gemeinschaften bilden den Bezugspunkt der Orientierung im Alltag. Gesellschaft im Sinne funktionaler Differenzierung und entsprechenden Vermittlungsinstanzen bei Konflikten zwischen Interessengruppen (Tarifparteien!) hat bis 2000 nicht stattgefunden.

Die *ständische Ordnung* und das ihr zugrundeliegende kulturelle und soziale Kapital (vor allem: Beziehungen) reproduzierten sich über spezifische Bildungschancen durchaus über Generationen. *Die Prozesse sozialer Strukturierung waren in sozialistischen Gesellschaften dem Typ nach andere als in kapitalistischen Gesellschaften (vgl. Wright 1997), hatten aber teilweise gleiche Konsequenzen für die soziale Schließung und die Durchlässigkeit von sozialen Barrieren.*

Mit dem Klassenbegriff wird eine Einheitlichkeit der Interessenlage der Wirtschaftskader unterstellt, die so nicht gegeben ist. Die Branchen und ihre kameralistischen Stäbe arbeiten weitgehend segmentiert und haben andere Rekrutierungspraktiken. Ohne die Annahme gegensätzlicher Interessen wäre auch strukturell Gorbačev nicht möglich gewesen. Eyal, Szelényi und Townsley (1998: 173) betonen verschiedentlich den Aufstieg technokratisch gebildeter Kader, deren gleichfalls hohe soziale Kompetenz den Schulterchluss mit der Intelligenzija nahelegte, vor allem in Ungarn. Wo diese sozialistischen Kader

Manager in Organisationen mit anderen Eigentumsformen, z.B. in ausländischen Firmen, wurden, sprechen King und Szélenyi (2004: xxxiv) von „Comprador Intelligenzija“.

Insofern sind beim Übergang vom Sozialismus zum Postsozialismus die Strukturierungsprinzipien meritokratischer und bürokratischer Ordnung bereits verschränkt. Ohne die Beteiligung der Intelligenzija am Leitungssystem hätte die Transformation nicht stattgefunden.

Andererseits scheint das Streben der Intelligenzija nach Führungspositionen nicht sonderlich ausgeprägt zu sein. Im Vergleich zu den sie erwartenden Konflikten, einerseits mit den anderen Erwerbstätigen, andererseits mit übergeordneten Stellen sind die Belohnungen nicht so fulminant (zum Vergleich Polen/USA: Kohn 2006).

Angesichts des geringen Ansehens und hierarchischer Zwänge in Leitungspositionen mögen für viele die „Nischen“ gefragter Akademikerpositionen erstrebenswerter sein. Dies deutet auf die Zweiteilung möglicher Karrierepfade hin, wobei der eine Weg Anrechte auf kulturelle Lebensstile, auf Prestige der „gebildeten Stände“, der andere Weg autoritativen Rang und höheres Einkommen sichert¹⁰.

In diesen Milieus gelingt häufig die beharrliche Gestaltung der Lebensumstände. In Zeiten des Mangels oder der sozialen Umorientierung sind die vernetzten Netzwerke die Basis für Coping-Strategien, auch in den Milieus der „neuen“ Armut.

3 Lassen sich innerhalb der sozialen Klassen „Gewinner“ und „Verlierer“ der Transformation ausmachen?

Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung ist der große, auf Osteuropa bezogene Datensatz „Social Stratification in Eastern Europe after 1989“ (hinfort: SSEE) von 1993 (Polen: 1994) unter der Leitung von Don Treiman und Iván Szélenyi (Treiman 1994). Hier werden die „großen“ Samples von bis zu 5.000 Befragten in Polen, der Tschecho-Slowakei und Ungarn genutzt (zu „Einordnungsberuf“ und so definierten Fallzahlen, siehe Teckenberg 2001: 499); es nahmen darüber hinaus auch Bulgarien und Russland teil.

Dieser Datensatz ist bis auf ein Zustandekommen vollständiger „European Social Surveys“ (ESS, ab 2002) der einzige, der vollständige ISCO-Berufscodes

¹⁰ In Russland richtet sich die Vergütung vor allem nach dem Ausmaß der Personalverantwortung. Geschäftsführer und Führungskräfte mit mehr als 100 Mitarbeitern erreichen im Großraum Moskau 2007 ein Jahresgehalt von 127 Tausend Euro; die Gehälter stiegen gegenüber dem Vorjahr um knapp 12 Prozent (FAZ vom 09.02.2008).

für diese Region anbietet¹¹ und Bildung nach dem CASMIN-Schema vercodet (Hoffmeyer-Zlotnik/Warner 2005). Unter anderem wurde dadurch die exakte Reproduktion des Goldthorpe/Erikson-Klassenschemas (dazu: Teckenberg 2001; 2004) ermöglicht.

Goldthorpe und seine Mitarbeiter untermauern heutzutage das sieben- bis zehnstufige Klassenschema theoretisch sehr explizit (Goldthorpe 2007). Stände/„Status“ erhalten sie dagegen aus einer Skalierung der Freundschaftsbeziehungen zwischen Inhabern beruflicher Positionen. Insofern gibt es, je nach Gesellschaft, unterschiedliche Überschneidungen in den ständischen und klassenspezifischen Erklärungsanteilen für die jeweils verwendete abhängige Variable. Wie „real“¹² die „soziale Klassen“ als Amalgam von „Ständen“ und „Klassen“ in Osteuropa sind, wird die folgende multivariate Analyse zeigen. Abhängige Variable sind *vermeintliche* „Gewinner“ und „Verlierer“ in Osteuropa (also: Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn), die durch Klassen oder Stände erklärt werden sollen. Auch andere Variablen leisten in der multivariaten Analyse einen Erklärungsbeitrag, mit anderen Worten, sie sind „kontrolliert“. „Vermeintlich“ meint eine subjektive Einschätzung, denn die Befragten werden gebeten, auf einer zehnstufigen Skala materiellen Status jeweils 1988 und 1993/94 anzugeben. Fällt der Vergleich zu 1993/94 negativ aus, so ergeben sich „Verlierer“ durch Koeffizienten unter „1“, Gewinner liegen darüber. Zum Nachvollziehen der empirischen Ergebnisse ist noch eine Information wichtig: Die Befragten wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, was leider heute nicht mehr allgemein üblich ist. In der kurzen Phase des Umbruchs ist die Unterscheidung aber zentral für gesellschaftsspezifische Befindlichkeiten als Verlierer oder Gewinner, wenn auch mit unterschiedlichem Erklärungsgewinn in den *landesspezifischen Tabellen im Anhang (Anhangtabelle 5a/b)*.

Die Landesdaten sind auf einheitliches Niveau gewichtet, um einen Vergleich der Koeffizienten zu ermöglichen. Die anderen unabhängigen Variablen erklären sich quasi von selbst: das angegebene Haushaltseinkommen (gewichtet nach Zahl der Mitglieder, z.B. „Kinder“ 0,5; Jugendliche 0,7; auch genauer zum SSEE-Datensatz: Teckenberg 2001) wird in Dezentilen gemessen, um den Ver-

¹¹ Seit der zweiten Runde des ESS (2003/04) sind auch die Slowakei und die Ukraine dabei; Russland folgte in Runde drei. Die Russen haben bisher noch keine große Erfahrung mit der Codierung von Berufen. Bezeichnenderweise finden sich in älteren ILO „Statistical Yearbook on Labour“ keine Angaben zur Berufsstruktur; allerdings zu Sektoren und Branchen, ein Indikator, der für die typischen sozialistischen „Branchenministerien“ von großer Bedeutung war, u.a. für die Mittelzuweisung an die Großbetriebe nach dem Motto: „Big is beautiful.“

¹² Nach dem alten Thomas-Theorem: „Things are real if they are real in their consequences.“ Ich erwähne dies im Anschluss an Behauptungen von Ovsej Irmovič Škaratan, seine soziale Gruppenklassifikation seien „Real Social Groupings“; andere etwa nicht?

gleich zwischen Ländern zu ermöglichen und die relativen Abstände zu anderen Gesellschaftsgruppen zu erfassen.

Modell A (current job) zeigt diejenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren.

Modell B beinhaltet diejenigen, die *jemals erwerbstätig* waren (current/previous job), die also einen „*Einordnungsberuf*“ (Pappi 1979) hatten.

Eine Vermutung ist offensichtlich: Der *Einordnungsberuf spiegelt die „alte“ Ständeordnung wider*, denn Nichterwerbstätige fallen als Arbeitlose oder Rentner auch darunter. Die arbeitslos gewordenen Erwerbstätigen werden insofern erfasst, als in Modell B zusätzlich nach eigener bzw. Erwerbstätigkeit der Partner gefragt wird. Die *gegenwärtige Berufs- und Sektorenuordnung* spiegelt schon eher *klassenspezifische Frustrationen* wider, z.B. der „verlierenden“ Arbeiterschaft in Polen, durch das Aufstreben „neuer“ Selbstständiger, etc. Falls die „Bildungsbürger“ eine Position in „Politik“ oder „Administration“ einnehmen konnten, haben sie sicherlich gewonnen; die anderen konnten meist zumindest ihren Status halten, ebenso wie die sie privilegierenden Wohnverhältnisse, einschließlich der obligaten, meist komfortablen „Datscha“.¹³ Nun sind Teile der hier vornehmlich als „Bildungsbürgerstand“ bezeichneten Intelligenzija durchaus auch „Verlierer“ der Transformation, obwohl sie dieselbe herbeigeführt haben. Diese kann man erfassen, indem man neben den Klassen die Differenzierung nach „Branchen“ bzw. Sektoren einbringt. Dies macht es möglich, unterschiedliche ständische und eher lokale, besser, „*Situs*-Vorteile“ von ständischen Gemeinschaften zu kombinieren. Gewinner sind in den Sektoren „Administration/Politics“ zu finden. Auch Handel und Versicherungen bringen Vorteile.

Dadurch wird der typische „Wechselwähler“ der folgenden Jahre in Osteuropa benannt: Es handelt sich in verschiedenen Parteienkonfigurationen um diejenigen, die sich aus „neuen“ Issues von Parteien materielle Vorteile gegenüber der Zeit um die Mitte der 90er Jahre erwarten. Dies war die härteste Zeit des Umbruch mit vielen Enttäuschungen und Verlierern, von der „Schock-Therapie“ in Polen unter Balcerowicz mit einsetzender Arbeitslosigkeit und 1993 einer 37-prozentigen Inflationsrate (1995: 26%), der Finanzkrise in Tschechien 1997 und dem Spar- und Stabilitätspaket von Lajos Bokros (ab Ende 1994), von westlichen Finanzinstitutionen begrüßt, von Ungarn verteufelt, bis zur Krise 1997 (Kaufman 2007; in Russland: 1998). Dies war eine Zeit, in der sich westlicher Kapitalismus erstmals unangenehm bemerkbar machte und jedwede Regierung zur sanfteren Landung im westlichen Kapitalismus veranlasste.

¹³ Es sollte für Deutsche (insbesondere Ostdeutsche) erwähnt werden, dass es sich bei den „Datschen“ in Polen und Russland, aber auch in den anderen Ländern, zumeist nicht um „Schrebergartenhäuschen“ handelt.

Betrachten wir anhand der Tabelle zunächst die Gesamtpopulation von Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn. Und nur an dieser Tabelle 1 lassen sich zunächst hochsignifikante *nationale Unterschiede* festmachen. Augenfällig ist der tiefe Pessimismus der Ungarn, der bei jeder Studie betont wird (Teckenberg 1996; 2001). Ungarn wurde schon immer als Gesellschaft mit ausgesprochen anomischen und atomisierten Sozialbeziehungen beschrieben, dessen ungeachtet mit hohen Erwartungen an „die Politik“ und im Alltagsleben durchaus mit „demonstrativem Konsum“. In der Reihenfolge folgt die Slowakei; ob es wohl an der großen ungarischen Minderheit liegt? Andererseits hatte die Slowakei gerade die „sanfte Scheidung“ von Tschechien vollzogen (01.01.1993), die Zukunftsaussichten waren nicht rosig. Die Polen nehmen eine mittlere Stellung ein und scheinen sich schon 1994, dem Zeitpunkt der polnischen Befragung, einigermaßen eingerichtet zu haben. Die hervorgehobene Einschätzung der eigenen materiellen Situation in Tschechien verwundert uns nicht. Zu der Zeit hatten kaum unliebsame marktwirtschaftliche Maßnahmen gegriffen, Tschechien war – und ist heute noch – das egalitärste Land in Osteuropa, insofern trägt „Sozialneid“ nicht zur Verstimmung bei, die industrielle Arbeiterschaft brachte bessere Bedingungen für eine Neugestaltung im Rahmen der „samtenen Revolution“ mit.

Die *Altersgruppen oder Kohorten* spielen vielleicht nicht eine überragende Rolle. Angesichts der Tatsache, dass praktisch alle die materiellen Bedingungen vor 1989 besser einschätzen, fällt zunächst auf, dass die „Jungen“ (bis 27 Jahre) noch die positivsten Chancen sehen. Die, die 1993 bis zu 27 Jahre alt waren, sind 2007/08 häufig an der Macht und die Verjüngung der Führungseliten ist angesichts des Alters der vormaligen, sozialistischen Elite offensichtlich. Meine Erklärung für die Überalterung der Führungskader des sozialistischen Systems war immer: Es fand sich keiner, der bei knapper Privilegierung und mangelndem Ansehen der KPdSU-Funktionäre diese Posten bekleiden wollte.

Vor allem die mittleren Jahrgänge (35 bis 44 Jahre) meinten, schon Mitte der 90er Jahre verloren zu haben; entweder entschieden sie sich für Anstrengungen im neuen System oder für Ausstieg, zum Teil auch für „Nischen“ in Wissenschaft und Forschung; aus Russland gab es eine „Exit“-Option auch für ältere Generationen, in Polen einen Massenexodus junger Akademiker, bis hin zum „Brain Drain“. Aus relativ „sicheren“ Nischen, wenn auch materiell relativ abgestiegen, kritisiert heute die „liberale“ Intelligenzija die jeweiligen Systeme. Die relative „Zufriedenheit“ nimmt spätestens ab 65 wieder zu, wie Tabelle 1 zeigt. Der Besitzstand scheint im Alter gesichert.

Haushaltsgröße hat den erwartbaren negativen Einfluss. *Haushaltseinkommen* in Dezentilen gemessen, ist zwar überall signifikant für die Einschätzung der materiellen Lage des Haushalts, aber nicht in dem Maße, wie man vielleicht erwartet hätte. Hier zeigt sich, dass materielle Unterschiede nicht in dem

Maße mit subjektiven Bewertungen einhergehen wie in westlichen Gesellschaften. Auch das spricht für ein anderes, ein ständisches nicht auf materieller Basis beruhendes Gliederungsprinzip. Sowohl in Modell A als auch in Modell B wirkt sich der Einfluss der Dezentilsabstände des Haushaltseinkommens in Polen am stärksten aus, wie den Anhangtabellen 5a (gegenwärtige Berufsklasse) und 5b (Einordnungsberuf) zu entnehmen ist. Dies ist kein Wunder, denn Polen hatte bis 1995 mit ca. 20 Prozent das höchst Armutsrisiko in Mitteleuropa (zum Vergleich: Ungarn: 4%; Tschechien und die Slowakei ca. 1%, siehe King 2007: 315), Polens spezielles Armuts- und Arbeitslosigkeitsproblem wird auf die stark gestiegene soziale Ungleichheit im Verein mit unflexibler Arbeitsmarktpolitik zurückgeführt. Ein Vergleich mit der Ukraine ergibt, dass die dortige geringere Armut auch bedingt wird durch relative Gleichverteilung und koordiniertere Arbeitsmärkte, kooperative industrielle Beziehungen und auch durch einen liberal-universalistischen Wohlfahrtsstaat (Mykhnenko 2007: 374, in: Hancké et al.).

In unserem Zusammenhang ist die subjektive Einschätzung, die aufgrund der „sozialen Klassenlage“, also *Stand und Klasse*, zustandekommt, besonders zu beachten. Dies kann angesichts der Umstände in den sich wandelnden sozialistischen Gesellschaften nicht unabhängig von der Variable „Sektor“ geschehen. In der multiplen logistischen Regression sind zwar statistisch gesehen die Effekte der jeweiligen unabhängigen Variablen nicht mehr korreliert, d.h. also statistisch unabhängig. Für die Interpretation ist allerdings zu beachten, dass die Referenzgruppe für die Goldthorpe-Klassen die *oberen Dienstleister* sind, gemeinhin nach dem oben Ausgeführten, die *Intelligenzija*.

Für die Unterscheidung von Modell A (gegenwärtig Berufstätige) und Modell B (Einordnungsberuf) spricht, dass die Unterscheidung zwischen den Klasseneffekten „variiert“:

Tabelle 1: „Odds ratios“ der logistischen Regression: abhängige Variable: Gewinner (>1) und Verlierer (<1)¹⁴ der Transformation zwischen 1988-1993/4¹⁵ in den mittelosteuropäischen Ländern (MOE: PL; CZ; SK; HU)

Modell A – Erwerbstätige (z.Z. der Befragung)

Modell B – jetziger und/oder früherer Beruf („Einordnungsberuf“)

Variable	Modell A MOE	Modell B MOE
Haushaltseinkommen.in Dezentilen	1.09*	1.07*
Kohorten, Altersgruppen		
≤27	Reference	Reference
28-34	.68*	.65*
35-44	.56*	.52*
45-54	.57*	.56*
55-64	.67*	.75*
≥65 (in Polen Befragte bis 70 Jahre)	.81*	.93
Klassen, „Stände“ (E&G)¹⁶		
Obere Dienstklasse, „Intelligenzija“	Reference	Reference
Mittlere Dienstklasse	1.34*	.86*
Routine, nicht-manuell (class IIIa/b)	1.40*	.87*
Selbstständige mit/ohne Angestellte (class IVa/b/c)	1.88*	1.16
Vorarbeiter, „Meister“	1.30*	.80*
Facharbeiter	1.08	.72*
Un-, angelemte, & landwirts. Erwerbst. (VII a/b)	1.14*	.79*
Frauen	(<) 1.00*	(<) 1.00*
Haushaltsgröße	.92*	.92*
Befragter erwerbstätig	-	1.62*
Partner erwerbstätig	-	1.09*
Eltern Hausbesitzer `48/ Befragter kein Haus `93	.90*	.90*
Sektoren, Situs		
Industry	Reference	Reference
Agriculture	.85*	.94
Trade/Bank/Insurance	1.20*	1.05
Health, Culture	1.03	.90*
Administration, Politics	1.26*	1.02
HU	Reference	Reference
CZ	2.22*	2.15*
PL	1.59*	1.52*
SK	1.40*	1.33*

* Signifikant auf dem 5-Prozent-Niveau. Sollte der Wert 1.00 durch Rundung von .996 (bis 999) zustande kommen, so steht (<) vor dem Wert; z.T. sind diese geringfügigen Abweichungen sogar „knapp“ signifikant auf dem 0.05 Niveau. (z.B. „Frauen“ haben „leicht“ aber „significant“ verloren).

¹⁴ Subjektive Einschätzung des Haushaltseinkommens für 1988 und 1993 (1 = weit unter Durchschnitt; 2 = unter dem Durchschnitt; 3 = Durchschnitt; 5 = über dem Durchschnitt; 6 = weit über Durchschnitt. In der logistischen Regression ist abhängige Variable: subjektives Haushaltseinkommen 1993 minus subj. Hheink. 1988 (niedrigst bis 0 = 0; sonst: 1)).

¹⁵ Zu einzelnen Ländern siehe Anhangstabelle 5a und 5b.

¹⁶ Zum Goldthorpe-Schema: Anhangstabelle 1.

Nach dem *Einordnungsberuf*, sozusagen der „alten Ständeordnung“, wird der Sonderstatus der Intelligenzija nur von den „aufziehenden“ Selbstständigen übertroffen. Nach der sozio-politischen und Klassenordnung der 1993/94 *Erwerbstätigen* gibt die „Obere Dienstklasse“ schon ihre materielle Privilegierung an die unteren Ränge ab. In Ungarn sprach Tamas Kolosi ironisch von der 1989er Revolte als „Aufstand der stellvertretenden Abteilungsleiter“ (King/Szelényi 2004: 127). Eventuell ist Ungarn die Ausnahme? Ein Blick auf die Tabellen 5 im Anhang zeigt, dass dort der zweite Rang der Dienstklassen doch nicht so privilegiert wurde; in Tschechien und bezeichnenderweise in der Slowakei war die Höherstufung des zweiten Rangs ausgeprägter, was auf den kontinuierlichen Generationenübergang in der Tschecho-Slowakei verweist. Die „alte Ständeordnung“ privilegierte bekanntlich die Arbeiter in den Betrieben. Besonders Modell B für den Einordnungsberuf zeigt, dass die Arbeiter meinten, besonders häufig verloren zu haben (außer Vorarbeiter und Meister in Ungarn). Unter den Arbeitern, die 1993/94 erwerbstätig sein konnten, überwiegt allgemein die Zufriedenheit; klar, man hatte offenbar seinen Job behalten. Ganz anders war das in Polen (Anhangtabelle 5)! Lech Wałęsa und die Solidarność konnten die hohen in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen, besonders unter der selbst 1994 erwerbstätigen „Avantgarde der Arbeiterklasse“ (auch: Veser 2007), den Vorarbeitern und Meistern (Anhangtabelle 5a, Manual supervisors); dies schlug sich dann in den Wahlergebnissen nieder.

Statistisch unabhängig von der Klassenstruktur aber heranzuziehen als weiteres Differenzierungsmerkmal ist die *Sektorvariable* (auch: *Situs*), deren Referenzkategorie die *Industrie* ist. Im Vergleich dazu haben gewonnen, kaum verwunderlich angesichts des neuen Kapitalismus, der „Sektor“ *Handel, Banken und Versicherungen*; noch deutlicher aber eben diejenigen, die die Revolte „gemacht“ haben: *Administration und Politik*. Besonders deutlich wird dies für Modell A, also für jene, die heute in diesen Positionen angekommen sind. Am stärksten war in diesem Sektor der „Gewinnerzuwachs“ in der Slowakei, gefolgt von Polen (Anhangtabelle 5).

Die *stärkste Erklärungskraft im Modell B (Einordnungsberuf)* ist die Tatsache, ob *der/die Befragte erwerbstätig war*; an Doppelverdienerhaushalte gewohnt, hatte auch die Erwerbstätigkeit der Partner in den post-sozialistischen Umfragen einen großen Einfluss. Erwerbstätigkeit der Befragten hatte besonders in der Slowakei als auch in Tschechien einen großen Einfluss, aber auch in Polen. Erwerbstätigkeit der Partner war nicht so bedeutend vor allem im katholischen Polen, auch nicht so ausgeprägt in der Slowakei.

Hausbesitz war durchaus schon zu Beginn des Sozialismus, 1948, verbreitet (Teckenberg 2001: Tabelle 1: 499). Ich habe die Kennziffern in Tabelle 1 (und länderspezifisch: Anhangtabelle 5) aufgenommen, um wieder die *Wirksamkeit*

relativer Deprivation aufzuzeigen: Alle Befragte, deren Eltern (oder sie selbst) 1948 ein Haus hatten und 1993/94 keins, fühlen sich materiell benachteiligt – auch und wie immer hier in der multiplen Regression – nach Kontrolle anderer Variablen.

Bezugspunkt für die subjektive Einschätzung ist die *relative (De-) Privilegierung* gegenüber anderen *Referenzgruppen*, z.B. *Klassen oder den Ständen*, mit denen man sich gemeinschaftlich verbunden fühlt – oder sie, eventuell schon immer, abgelehnt hat. Max Weber hat darauf Wert gelegt, dass auch ständische Gruppierungen nicht frei von Antagonismen und Konflikten sind (Weber 1972⁵: 538; dazu Teckenberg 1983: 434-439) *Der Bezugspunkt der relativen Referenzgruppe kann aber auch viel weiter zurückliegen* als in unserem Fall der Vergleich der materiellen Haushaltssituation 1988 und 1993/94. Im o.g. Beispiel war Bezugspunkt 1948 und die damalige Form von Hausbesitz der Eltern bzw. quasi bei Geburt der Befragten.

4 Die Revolte wurde vom Bildungsbürgerstand eingeleitet. Und was dann?

Der erste Teil der Überschrift kann schon bezweifelt werden; denn Polen mag als Revolte der Arbeiter der *Solidarność*-Bewegung abgetan werden. Andererseits bestätigen genauere Analysen, wie sehr dies eine Konsumentenbewegung war, seitens der Arbeiter vor allem für mehr Lohn (Tatur 1998). Es ist daher kein Wunder, dass die Arbeiter 1994 vergleichsweise frustriert waren, vor allem, da die Arbeitslosigkeit rasch zunahm und bis 2002/2004 kaum gesenkt werden konnte. Mehr Lohn gab es nur in westlichen Unternehmen, die in Polen „verhalten“ zugelassen wurden.¹⁷ Voraussetzung war dann auch gute Qualifikation (Diewald/Mach 2006). Lohndruck wird in allen Ländern zunehmend erwartet (Kirchgeßner 2007); wiewohl die Arbeiterklasse keineswegs homogen ist und nirgendwo als kollektiver Akteur auftreten kann. Im Vergleich zu anderen „business-clubs“ ist die „Arbeiterklasse“ in Russland besonders von den etablierten Patron/Klient-Beziehungen abhängig; diese begünstigen, je nach nationalen Prioritäten auch in anderen postsozialistischen Ländern die Patronage politökonomischer Netzwerke des Managements bzw. der Oligarchen im extraktiven Sektor. Die Subsistenzhaltung, auch durch „Barter-Geschäfte“ hängt in weiten Teilen noch von der jeweiligen Stellung des Betriebs bzw. der industriellen Branche ab (King 2007). In Mitteleuropa wird die Arbeiterklasse auch in dreierlei Weise gespalten: Die Erwerbstätigen in Unternehmen unter ausländischer Kontrolle stehen sich häufig besser (Veser 2007); sie streben einen Status als Selbstständi-

¹⁷ Ausländische Direktinvestitionen gingen an die Länder: führend: Tschechien, gefolgt von Ungarn, abgeschlagen Polen, danach die Slowakei (Bohle/Greskovits 2007: 189; King 2007: 315).

ge an, den sie aber wegen mangelndem Kapital häufig nicht lange halten können (King 2007), sie suchen patrimoniale Fürsorge, jedoch sinkt diese wegen des Finanzkrise der mittelosteuropäischen Staaten. Ihr *relativer* materieller Status wurde abgesenkt.

Die anders verlaufenen gesellschaftlichen Umbrüche sind einfacher den Bestrebungen der Hochqualifizierten zuzurechnen. Hatte sich die Prognose, die György Konrád und Iván Széleányi 1978 stellten: „Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht“ erfüllt? Széleányi's, mit Lawrence King (King/Széleányi 2004) verfasstes, neues Buch (dazwischen: Eyal/Széleányi/Townsley 1998) „Theories of the New Class. Intellectuals and Power“ gibt darauf zwiespältige Antworten, die aber zeigen, wie stark man zwischen den Ländern differenzieren muss. Schließlich ist auch die Frage zu beherzigen, die Titel des Buchs von Gambetta (1987) ist: „Where they pushed or did they jump?“ Wiegt man das Risiko, an den gewaltigen Aufgaben der wirtschaftlichen und politisch-sozialen Umgestaltung zu scheitern, gegen etwaige zu erwartende Privilegien ab, so ist verständlich, dass nicht alle Intellektuellen die Lust zum „großen Sprung“ verspürten.

Natürlich sind die meisten Aussagen, die aus unseren empirischen Analysen folgen, *relativer Natur*. D.h. sie resultieren aus bestimmten Kenntnissen der Situation vor 1989 und finden ihren Niederschlag in denen, die sich 1993/94 als „Verlierer“ bezeichnen. Absolut dürfte sich das Lebensniveau – nach deutlichem Abfall bis Ende der 90er Jahre – allmählich stabilisiert haben, zuerst übrigens in Polen.

Widmen wir uns zunächst der Frage nach dem Klassencharakter der neuen Formationen. M.E. ist diese konkreter nur zu beantworten, wenn man die Frage nach den rechtlichen Grundlagen der neuen Formation, dem „Privateigentum“ gelöst hat, eben die „property rights.“ Als weiteres Hindernis einer effizienten Privatisierung waren fehlende Preisvorstellungen für Unternehmen und Liegenschaften (s.u.). In Bezug auf die Eigentumsverhältnisse ist vieles in der Schwebe, weshalb Brust und Stark (1998) von verschiedenen Formen des hybriden Eigentums sprechen; dem liegt zugrunde, was sie „recombinant property“ nennen. Der These von „rekombinierten Eigentumsverhältnissen“ widersprechen neuerdings Lawrence King und Sznajder (2006) und King (2007) vor allem für Mittelosteuropa, insbesondere für Polen, das durchaus einen kleinen, aber eigenen Privatsektor hat und vergleichsweise weniger von Auslandskapital abhängig ist.

Meine Antwort auf die „Klassenfrage“ ist, dass bis auf Weiteres die alten ständischen Verbindungen strukturbestimmend sind. „Geld“ als solches erreicht nicht viel, politische Einflussnahme nach Maßgabe der „alten“ Rangordnung schon eher, aber nicht nur.

Unter El'cin und in Ungarn (Eyal/Széleányi u.a. 1998) galten folgende Sprüche für Russland: „Capitalists without Capitalism“ und für Zentraleuropa:

„Capitalism without Capitalists“. M.E. war es ein Verdienst Putins, die Staatsgewalt zu stärken, nicht zuletzt die Rechtssprechung. Die Oligarchen hatten sich jahrelang unter El'cin ihre Vermögen aufbauen können, da niemand die Privatisierung kontrolliert hatte, nun werden sie um steuerliche Abgaben gebeten, die wenigstens den Investitionen in Russland zugute kommen (Kryštanovskaja 2002). Es scheint mir ein Widerspruch zu sein zwischen jenen Politologen, die von „autoritären Strukturen“ in Russland sprechen (Shlapentokh 2007), andererseits aber immer den „schwachen“ Staat für die Misere verantwortlich machen (Hanson 2007). Eine andere Frage als die „Legitimität autoritärer Staatsverwaltung“, der „Legitimität durch Verfahren“ (Niklas Luhmann), ist dagegen, ob die russische Bürokratie eine „rationale“ im Sinne Max Webers ist; die muss bezweifelt werden, angesichts der persönlichen Netzwerke, den patrimonialem Beziehungen, der „ständischen“ Schließungen, die ja immer schon „vor-modern“ waren, wie Max Weber schrieb (1972⁵: 537f.).

Ähnliches ließe sich für andere post-sozialistische Gesellschaften aufführen, vor allem auch für Ungarn. Die Umgehung von Steuern – auch mit Hilfe undurchsichtiger Barter-Geschäfte – und Tausch von „Ziehungsrechten“ an Zulieferbetriebe im Gegenzug zu Obligationen und Verbindlichkeiten machen „rationale“ Finanzverwaltung eher unüblich.

Die ineffiziente Privatisierung in „Wild-Ost-Manier“ (Polányi 1944; 1997) resultiert aus der Tatsache, dass es für russische Betriebe keinen Preis gab – selbst der „Gewinn“ aus Gas- und Ölexporten ließ sich schwer berechnen, da an die Nachfolgestaaten des Ostblocks immer noch zu günstigen Konditionen geliefert wurde. Der rasant steigende Weltmarktpreis für Energierohstoffe war nicht vorauszusehen. Russische Unternehmen waren ja auch nicht „börsennotiert“. Das bürokratische Plansystem war außerdem der alten Kameralistik verpflichtet; moderne „doppelte Buchführung“ war unbekannt. Die Situation ist ähnlich wie bei der katholischen Kirche.

Bei der Intelligenzija haben wir es mit einem segmentierten Stand zu tun: Ein Teil ging in die Politik und versuchte, ein Reformprogramm auszuhandeln. Besonders in Ungarn wird gerne von der „bargained revolt“ gesprochen, die zu einem koordinierten marktwirtschaftlichen System, in Slowenien wie in Österreich zu einem „tripartitären“ Korporatismus führt. In Russland und Ungarn wurde der Kompromiss besonders von großen Teilen der „technischen“ Intelligenz getragen. Zu ihnen gesellten sich Manager, die hochgebildeten Oligarchen, die mit dieser Machtelite durch personelle Verflechtungen verbunden waren. Die Administration wuchs in absoluten Zahlen (Teckenberg 2004: 411; King/Szajder 2006). Die Mitglieder hatten, wie wir sahen, materiell davon profitiert. Ebenso die Erwerbstätigen in Handel, Banken und Versicherungen. Der traditionell gut besetzte Sektor von Gesundheitswesen, Bildung und Kultur (Teckenberg 2001:

504) blieb zumindest bis 2001 konstant (Teckenberg 2004: 411); die meisten rechnen mit Einbußen; die „Gesellschaftswissenschaftler“ sind besonders in Russland und Ungarn unzufrieden.

M. Rainer Lepsius unternimmt in seinem Buch von 1990 einen „Dreischritt“: „Interessen, Ideen und Institutionen“. Im Unterschied dazu schicke ich die ideelle Komponente des Sozialismus voran. Denn Ideen trieben die Intelligenzija in Russland an, oft mit mehr oder weniger utopischen Entwürfen, deren Zielsetzungen unpräzise waren und zudem so heterogen wie die Protagonisten. Klare Interessenkonstellationen entwickelten sich nicht wie in kapitalistischen Systemen. Die von „westlichen Finanzinstitutionen“ (World Bank, IMF) beeinflusste kapitalistische liberal-marktwirtschaftliche Entwicklung wurde nach Anfangserfolgen in den 90er Jahren zurückgedrängt, die Schocktherapie aufgegeben zugunsten der „institutional economics“, wobei besonders die Interessenvermittlung auf der intermediären Ebene vonstatten gehen soll. Ohne klarere Regeln für Tarifparteien und industrielle Beziehungen wird sich auch das „Demokratieverständnis“ postsozialistischer Staaten, oder besser gesagt, der „neuen“ mittelosteuropäischen Mitglieder der EU und Russlands noch häufig wandeln. Dieser Frage widmete sich M. Rainer Lepsius in seinem Buch von 1993 mit Bezug auf Deutschland.

Literatur

- Alber, Jens/Philipp Lenarz (2008): Wachsende soziale Ungleichheit in Europa. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren 39, S. 1-5.
- Berend, Ivan T. (2007): Social Shock in Transforming Central and Eastern Europe. In: Communist and Post-Communist Studies 40, S. 269-280.
- Böröcz, József (1997): ‚Stand‘ Reconstructed: Contingent Closure and Institutional Change. In: Sociological Theory 15, S. 215-248.
- Bohle, Dorothee/Béla Greskovits (2007): Neoliberalismus, eingebetteter Neoliberalismus und Neo-Korporatismus: Sozialistische Hinterlassenschaften, transnationale Integration und die Diversität osteuropäischer Kapitalismen. In: Dieter Segert (Hrsg.), Postsozialismus. Wien: W. Braunmüller, S. 185-206.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten. (Soziale Welt, Sonderband 2), S. 183-198.
- Chan, Tak Wing/John H. Goldthorpe (2006): Class and Status: The Conceptual Distinction and its Empirical Relevance. Department of Sociology, University of Oxford, Sociology Working Papers 2006-03.
- Chan, Tak Wing/John H. Goldthorpe (2007): Social Stratification and Cultural Consumption: Music in England. In: European Sociological Review 23, No. 1, S. 1-19.

- Csaba, László (2005): *The New Political Economy of Emerging Europe*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Diewald, Martin/Bogdan W. Mach (2006): *Comparing Paths of Transition: Employment Opportunities and Earnings in East Germany and Poland During the First Ten Years of the Transformation Process*. In: Martin Diewald/Anne Goedicke/Karl Ulrich Mayer (Hrsg.), *After the Fall of the Wall. Life Courses in the Transformation of East Germany*. Stanford University Press, S. 237-268.
- Elias, Norbert (1981): *Über den Prozess der Zivilisation*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Ericson, Richard E. (2001): Does Russia Have a „Market Economy?“ *East European Politics and Society* 15, S. 185-214.
- Eyal, Gil/Iván Szelényi/Eleanor Townsley (1998): *Making Capitalism Without Capitalists. Class Formation and Elite-Struggles in Post-Communist Central Europe*. London/New York: Verso.
- Garcelon, Marc (1997): *The Estate of Change: The Specialist Rebellion and the Democratic Movement in Moscow, 1989-1991*. In: *Theory and Society* 26, S. 39-85.
- Goldthorpe, John H. (2007): *On Sociology, Second Edition*. Vol. I: Critique and Program; Vol II: Illustration and Retrospect. Stanford University Press.
- Goldthorpe, John H./Abigail McKnight (2006): *The Economic Basis of Social Class*. In: Stephen L. Morgan/David B. Grusky/Gary S. Fields (Hrsg.), *Mobility and Inequality*. Stanford University Press, S. 109-136.
- Hancké, Bob/Martin Rhodes/Mark Thatcher (Hrsg.) (2007): *Beyond Varieties of Capitalism. Conflict, Contradictions, and Complementarities in the European Economy*. Oxford University Press.
- Hanson, Stephen E. (2007): *The Uncertain Future of Russia's Weak State Authoritarianism*. In: *EEPS* 21 No. 1, S. 67-81.
- Hsu, Carolyn L. (2005): *Capitalism without Contracts versus Capitalists without Capitalism: Comparing the Influence of Chinese guanxi and Russian blat on Marketization*. In: *Communist and Post-Communist Studies* 38, S. 309-327.
- Iwasaki, Ichiro/Taku Suzuki (2007): *Transition Strategy, Corporate Exploitation, and State Capture: An Empirical Analysis of the Former Soviet States*. In: *Communist and Post-Communist Studies* 40, S. 393-422.
- Kaufman, Robert R. (2007): *Market Reform and Social Protection: Lessons from the Czech Republic, Hungary, and Poland*. In: *East European Politics and Societies*, 21, No. 1, S. 111-125.
- King, Lawrence P./Iván Szelényi (2004): *Theories of the New Class. Intellectuals and Power*. Minnesota Press.
- King, Lawrence P./Aleksandra Sznajder (2006): *The State-led Transition to Liberal Capitalism: Neoliberal, Organizational, World-Systems, and Social Structural Explanations of Poland's Economic Success*. In: *American Journal of Sociology* 112 No. 3, S. 751-801.
- King, Lawrence P. (2007): *Central European Capitalism in Comparative Perspective*. In: Bob Hancké/Martin Rhodes/Mark Thatcher (Hrsg.), *Beyond Varieties of Capitalism. Conflict, Contradictions, and Complementarities in the European Economy*. Oxford University Press, S. 307-327.

- Kichgeßner, Kilian (2007): Das Ende der Bescheidenheit. Osteuropa im Aufschwung. In: Frankfurter Rundschau vom 02.05.2007.
- Kohn, Melvin L. (2006): *Change and Stability: A Cross-national Analysis of Social Structure and Personality*. Boulder/Co.: Paradigm.
- Kraaykamp, Gerbert/Paul Nieuwebeerta (2000): Parental background and Life-Style Differentiation in Eastern Europe. Social, Political and Cultural Intergenerational Reproduction in Five Former Socialist Societies. In: *Social Science Research*.
- Kryštanovskaja, Olga V. (2002): Političeskaja i ekonomičeskaja élita Rossiji. Biznez-élita i oligarchi. (Politische und ökonomische Eliten Russlands: Die Business-Elite und die Oligarchen). In: *Mir Rossija* No. 4, S. 3-60.
- Krzywdzinski, Martin (2007): Arbeits- und Sozialpolitik in Polen. Interessenvermittlung und politischer Tausch in einem umkämpften Umfeld. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurz, Karin/Hans-Peter Blossfeld (2004): *Home Ownership and Social Inequality in Comparative Perspective*. Stanford University Press.
- Leiulfsrud, Håkon/Ivano Bison/Heidi Jensberg (2005): Social Class in Europe. *European Social Survey 2002/3*. Norwegen: NTNU. Paper.
- Lepsius, M. Rainer (1990): *Interessen, Ideen und Institutionen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lepsius, M. Rainer (1992): Das Bildungsbürgertum als ständische Vergesellschaftung. In: Ders. (Hrsg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert*. Teil III. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 8-18.
- Lepsius, M. Rainer (1993): *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mayntz, Renate (1965): Max Webers Idealtypus der Bürokratie und die Organisationssoziologie. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 17, S. 493-502.
- Polányi, Karl (1944; 1997⁵): *The Great Transformation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Róna-Tas, Ákos (1998): Path Dependence and Capital Theory: Sociology of the Post-Communist Economic Transformation. In: *East European Politics and Societies* 12, S. 107-131.
- Scheuch, Erwin K. (2003): *Sozialer Wandel Bd. 2: Gegenwartsgesellschaften im Prozess des Wandels*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schmidt, Christoph (1994): *Ständerecht und Standeswechsel in Russland 1851-1897*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Škaratan, Ovsej I./Jastrebov Gordej (2007): Social'no-professional'naja struktura i ee vosproizvodstvo v sovremennoj Rossii. Predvaritelnye itogi predstavitel'nogo oprosa ekonomičeski aktivnogo naselenija Rossii 2006g. (Social-berufliche Struktur und ihre Reproduktion im gegenwärtigen Russland). Preprint WP7/2007/02. Moskva: SU-HSE.
- Škaratan Ovsej I./Jastrebov Gordej A. (2008): Vydelenie real'nych (gomogennyh) social'nych grupp v rossijskom obščestve: Metody i rezul'taty (auch gekürzt in Englisch: *Discovering Real Social Groups in Contemporary Russia*). Moskva: SU-HSE, Paper.
- Shlapentokh, Vladimir (2007): How Putin's Russia Embraces Authoritarianism: The Case of Yegor Gaidar. In: *Communist and Post-Communist Studies* 40. S. 493-499.

- Sørensen, Aage B. (1996): The Structural Basis of Social Inequality. In: *American Journal of Sociology* 101, S. 1333-1365.
- Staniszki, Jadwiga (1998): Postkommunismus. Versuch einer soziologischen Analyse. In: *PROKLA* 28, 112, S. 375-394.
- Stark, David/László Bruszt (1998): *Postsocialist Pathways. Transforming Politics and Property in Central Eastern Europe*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Szelényi, Ivan/György Konrád (1978): *Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Tatur, Melanie (1998): Ökonomische Transformation, Staat und moralische Ressourcen in den post-sozialistischen Gesellschaften. In: *PROKLA* 28, 112, S. 339-374.
- Teckenberg, Wolfgang (1977): *Die soziale Struktur der sowjetischen Arbeiterklasse im internationalen Vergleich. Auf dem Wege zur industrialisierten Ständegesellschaft?* München/Wien: Oldenbourg.
- Teckenberg, Wolfgang (1983): *Gegenwartsgesellschaften: UdSSR*. Stuttgart: Teubner.
- Teckenberg, Wolfgang (1989): Die relative Stabilität von Berufs- und Mobilitätsstrukturen. Die UdSSR als Ständegesellschaft im Vergleich. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41, No. 2, S. 298-326.
- Teckenberg, Wolfgang (1993): Sozialstruktur und sozio-ökonomische Orientierung der Bevölkerung in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. In: H.-J. Veen/P.R. Weilemann (Hrsg.), *Rußland auf dem Weg zur Demokratie?* Paderborn: F. Schöningh, S. 79-124.
- Teckenberg, Wolfgang (1996): Die Transformation Mittel-Osteuropas. Zwischen sozialistischer Nivellierung und marktwirtschaftlicher Klassenstrukturierung. In: Clausen Lars (Hrsg.), *Gesellschaften im Umbruch*. Frankfurt/M.: Campus, S. 533-548.
- Teckenberg, Wolfgang (2000): *Wer heiratet wen? Sozialstruktur und Partnerwahl*. Leverkusen: Leske + Budrich.
- Teckenberg, Wolfgang (2004): Klassen als Kontexte im europäischen Gesellschaftsvergleich. In: *Soziale Welt* 55 Nr. 4, S. 389-424.
- Treiman, Donald J. (1994): *Social Stratification in Eastern Europe after 1989: General Population Survey*. UCLA, Codebook (Version: 08.12.1994).
- Veser, Reinhard (2007): *Avantgarde der Arbeiterklasse*. In: *FAZ* vom 29.05.2007, S. 8.
- Wagner, Vivian (2005): *Abschied von der eisernen Reisschüssel*. Vorlage zum Rigorososvortrag im SS 2005. Heidelberg.
- Weber, Max (1922; 1980⁵): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Wright, Eric O./D. Cho (1992): The Relative Permeability of Class Boundaries to Cross Class Friendships: A Comparative Study of the United States, Canada, Sweden, and Norway. In: *American Sociological Review* 57, S. 85-102.

Anhang: Klassenschema und Tabellen*Table 1:* EGP Classes (the „Goldthorpe classes“)

I	<i>Service class I</i> (higher-grade professionals, administrators, and officials; managers in large industrial establishments; large proprietors). Salaried (top class).
II	<i>Service class II</i> (lower-grade professionals, administrators, and officials; higher grade technicians; managers in small industrial establishments; supervisors of non-manual employees). Salaried (top class).
IIIa	<i>Routine non manual</i> (routine non-manual employees, higher grade – administration and commerce). Intermediate class.
IIIb	<i>Routine non manual employees</i> , lower grade (sales and services). Intermediate class in original EGP model. Modified labour contract and associated with the working class in Goldthorpe’s contract theoretical model.
IVa	<i>Self-empl with employees</i> (small proprietors, artisans, etc, with employees). Intermediate class.
IVb	<i>Self-empl with no employees</i> (small proprietors, artisans, etc, with no employees). Intermediate class.
IVc	<i>Self-empl. Farmers etc</i> (farmers and small holders; other self-employed workers in primary production). Intermediate class. In some applications located in a separate agrarian strata with agricultural workers (VIIb).
V	<i>Manual supervisors/Lower grade technicians</i> (lower grade technicians; supervisors of manual workers). At the bottom of intermediate class. Sometimes merged together with the working class in the original model. Mixed contract relation Goldthorpe’s contract theory, albeit part of an intermediate class.
VI	<i>Skilled workers</i> . Working class.
VIIa	<i>Unskilled workers</i> (not in agriculture, etc). Working class.
VIIb	<i>Farm labours</i> (agricultural and other workers in primary production). Working class. In some applications located in separate agrarian strata with farmers (IVc).

Table 2: Social Class in Central Europe, and in Russia and some other European Countries, % in rows ESS 2002/03; Russia, other data-set*, same year, (Germany, West/East Allbus 1994***)

Countries	Social class						
	I	II	III a/b	IV a/b/c	V	VI	VII a/b
Austria	11.6	19.3	38.5	9.9	3.9	8.3	14.0
Russia*	6.3	21.2	20.9	2.0	5.0	29.5	14.9
Czech Republic	7.9	19.6	21.2	10.1	4.7	17.4	19.2
Hungary	11.9	16.8	16.8	14.0	3.1	15.6	21.9
Poland	10.6	17.6	14.9	**22.0	3.5	14.3	17.2
Slovenia	15.6	19.5	22.1	7.8	6.5	15.6	13.0
Germany	10.8	22.1	29.6	7.4	4.3	13.3	12.4
Allbus 1994	11.0	21.8	14.2	***5.9	8.8	18.1	***17.1
Dtl.W.***							
Dtl.-Ost	9.1	18.6	11.3	***4.7	7.4	31.5	***11.6
Spain	8.2	19.4	16.7	13.4	2.7	13.6	26.2

European data were taken from the first round of the European Social Survey in 2002/03 [Leiułsruđ, Bison, Jensberg 2005]. Classes according to EGP scheme. In the second round, Slovakia and the Ukraine joined the ESS. In the 3rd round also Russia; we await the data

* Russian data are from 2002, compiled from Škaratan's data-set (Škaratan, Jastrebov 2007). Because no ISCO-Code was used, the Russian classification was mapped into the Goldthorpe scheme; we expect the Russian Class I to be smaller than it would be by Goldthorpe's criteria, because of stricter criteria for „upper controllers“. Certainly, the Russian „Intelligencija“, those with university degree, are not necessarily in „command“ positions, they could be scientists, artists etc. So it would be wise to combine Class I with the sector variable (e.g. „administration/politics“)

** The more exact self-employed Polish categories are: IVa: 3.9; IVb: 5.0; IVc (farmers): 13.1

*** The proportions in Germany (West/East) in 1994 should give you some idea. The self-employed here, however, do not contain farmers (Class IVc); the unskilled (class VII) does not include farm labourers (VIIb).

Table 3: EGP Classes. Aggregated data for 21 countries (excluding France). Economically active population in 2002/2003 (including weights)*

	Total	Men	Women
Prof. Adm. High (service class I)	12.6	15.7	8.9
Prof. Adm. Low (serv class II)	19.9	18.1	22.1
Routine non manual (IIIa)	12.7	5.7	21.1
Lower sales services (IIIb)	11.7	4.7	20.0
Self-empl. with empl (IVa)	4.8	6.0	3.4
Self-empl. w/no empl (IVb)	4.5	5.2	3.6
Manual supervisors (V)	3.7	5.8	1.1
Skilled workers (VI)	11.6	17.1	5.0
Unskilled workers (VIIa)	13.7	15.7	11.2
Farm labours (VIIb)	1.4	1.6	1.1
Self-empl farmers (IVc)	3.4	4.3	2.4
Total	100	100	100
N	16.760	9085	7662

* First round ESS 2002/03; source: Leiulfstrud et al. 2005, see above

Table 4: „Goldthorpe“-classes and (grouped) scores and class of job’s indicators (means; Leiulfstrud et al. 2005, 21 countries*, see above)

EGP	Treiman Prestige Score	International Socio-econ. Index	Control own job %	Family Income	Equivalent Family Income
I Prof. Adm. High	62.6	69.4	69.2	50977.0	30152.0
II Prof. Adm. Low	51.7	56.2	58.0	36682.5	21519.7
IIIa Routine non-manual	43.3	45.0	52.2	33483.1	18623.7
IIIb Lower sales-service	31.6	37.2	48.2	29820.6	16139.2
IVa Self-empl. with empl.	39.5	43.3	85.1	35275.4	19244.9
IVb Self-empl. no empl.	36.6	39.5	68.7	30397.2	16679.1
V Manual supervisors	37.0	34.5	51.6	30749.3	17310.1
VI Skilled workers	35.1	32.4	41.4	24661.3	13587.1
VIIa Unskilled workers	26.2	25.9	34.7	22023.8	12054.9
VIIb Farm labours	34.6	23.8	40.9	19977.3	10075.7
IVc Self-empl. farmers	43.0	35.1	56.7	13929.2	7126.7
Total (over all class mean)	41.9	44.0	50.5	32444.3	18366.3
Eta Squared	0.709	0.737	0.158	0.136	0.144
N*	16757	16757	13422	13101	13058

Table 5: „Odds ratios [exp (β)]“ from logistic regression: dependent variable: winner (>1) and loser (<1) of the transformation between 1988-1993/4[Ⓔ] in CEE; and in single countries (CZ, HU, PL, SK); Classifications in German and Classes, see Table 1 in text (Model A); Appendix, table 1.

Table 5a: **Model A:** Erwerbstätige (current job/sector)

Variable	Model 1 (CZ)	Model 2 (HU)	Model 3 (PL)	Model 4 (SK)	Model 5, A: CEE
Haushaltseink. In Dezentilen	1.11*	1.03	1.13*	1.08*	1.09*
≤27	Reference	Reference	Reference	Reference	Reference
28-34	.63*	.77**	.59*	.65*	.68*
35-44	.51*	.68*	.39*	.61*	.56*
45-54	.50*	.75*	.42*	.54*	.57*
55-64	.50*	1.07	.66*	.56*	.67*
≥65	.63*	1.18	.75	.69*	.81*
Higher Service Class	Reference	Reference	Reference	Reference	Reference
Lower “ “	1.43*	.96	1.20	1.73*	1.34*
Routine non-manual	1.79*	.87	1.26	1.67*	1.40*
Self-employed/with and without employees	2.24*	1.15*	1.68*	3.19*	1.88*
Manual supervisor	1.41	1.30	.53*	1.75*	1.30*
Skilled manual workers	1.14*	1.01	1.12	1.02	1.08
Semi- un-skilled manual workers and agriculture	1.22*	1.14	1.08	1.10	1.14*
Gender	(<) 1.00	(<) 1.00	(<) 1.00	(<) 1.00	(<) 1.00*
Householdsize	.94	.94*	.91*	.93*	.92*
Industry	Reference	Reference	Reference	Reference	Reference
Agriculture	.59*	1.16	.89	.90	.85*
Trade/Bank/Insurance	(<) 1.00	1.65*	1.41*	1.05	1.20*
Health, Culture	1.01	1.19	1.18	.91 1.94*	1.03
Administration, Politics	.93	1.08	1.65*		1.26*
Parents owned house in '48/ Respondent no house '93	.91	.74*	.99	.94	.90*
HU	-	-	-	-	Reference
CZ					2.22*
PL					1.59*
SK					1.40*

* Significant at 0.05%; rounding for .996 to 999 to „1“ (< less than 1 can be significant, e.g. for „gender“ female)

[Ⓔ] Subjective evaluation of household income and material standing in 1988 und 1993 (1= much below average, 2 = below average, 3 = average, 5 = above average, 6= far above average (in the logistic regression: subjective Household-income 1993 minus subj. Hh.inc. 1988 (lowest through 0 = 0; positive: 1).

Table 5b: **Model B:** „Einordnungsberuf“: current or previous class/sector (remarks and notations, see above) (Odds ratios [exp (β)] from logit regression: „winners“ (>1)*, „losers“ (<1)* in CEE-countries.

Variable	Model 1 (CZ)	Model 2 (HU)	Model 3 (PL)	Model 4 (SK)	Model 5 B: CEE
Haushaltseinkommen, Dezentile	1.09*	1.02	1.12*	1.05*	1.07*
≤27	Reference	Reference	Reference	Reference	Reference
28-34	.58*	.69*	.64*	.60*	.65*
35-44	.46*	.60*	.41*	.54*	.52*
45-54	.49*	.73*	.44*	.54*	.56*
55-64	.58*	1.11	.74	.62*	.75*
≥65	.75	1.19	.84	.81	.93
Higher Service Class	Reference	Reference	Reference	Reference	Reference
Lower “ “	.90	.77	.80	.93*	.86*
Routine non-manual	1.04	.78	.84	.85*	.87*
Self-employed/with and without employees	1.45	.97*	1.04	1.50	1.16
Manual supervisor	.71	1.12	.54*	.84	.80*
Skilled manual workers	.68*	.89	.76	.62*	.72*
Semi- un-skilled manual workers and agriculture	.78*	.97	.79	.68*	.79*
Gender	(<) 1.00*	(<) 1.00*	(<) 1.00	(<) 1.00*	(<) 1.00*
Householdsize	.94*	.93*	.92*	.93*	.92*
Respondent employed	1.63*	1.36*	1.59*	1.93*	1.62*
Partner employed	1.14	1.28*	.84*	1.05	1.09*
Industry	Reference	Reference	Reference	Reference	Reference
Agriculture	.69*	1.10	.96	1.01	.94
Trade/Bank/Insurance	.91	1.26*	1.24	.95	1.05
Health, Culture	.80*	1.04	.997	.89 1.44*	.90*
Administration, Politics	.73*	1.03	1.12		1.02
Parents owned house in '48/ Respondent no house '93	.91	.75*	.99	.93	.90*
HU	-	-	-	-	Reference
CZ					2.15*
PL					1.52*
SK					1.33*

* Sollte der Wert 1.00 durch Rundung von .996 (bis 999) zustande kommen, so steht (<) vor dem Wert; z.T. sind diese geringfügigen Abweichungen sogar „knapp“ signifikant auf dem 0.05 Niveau (z.B. Gender).